

fenreihe von meditatio, oratio und contemplatio zu sehen. Diese Worte haben in jener Zeit eine so vielfältige Bedeutung und sind so sehr in die alltägliche Sprache eingegangen, daß ihr Vorkommen bei Luther nicht ohne weiteres anzeigt, daß er sich mit einem bestimmten theologischen Verständnis von »meditatio« oder »oratio« und ihrer Reihenfolge auseinandersetzt. Daß Luther die oratio vor die meditatio stellt, ergibt sich aus der Logik des Abschnitts: Das Gebet vor der meditatio – dem auf das Lehren und Predigen zielenden Umgang mit der Heiligen Schrift – macht deutlich, daß diese sich einem bloß menschlichen Verstehen in ihrer Wahrheit und Verbindlichkeit nicht erschließt. Die tentatio ist nicht Gipfelpunkt einer fortschreitenden Reihe wie die contemplatio in der Trias »meditatio – oratio – contemplatio«, vielmehr ist die Bewegung bei Luther zirkulär. In der tentatio kommt einer zur Erfahrung (darin besteht allerdings – trotz Verschiedenheit im übrigen – eine Gemeinsamkeit mit der contemplatio); er fängt an, Theologe zu werden, und kann andere lehren (vgl. 660, 26-28).

5. Eine Edition aller Vorreden Luthers würde eine überschaubare Zahl von Texten des Reformators zusammenstellen, die einen konzentrierten Einblick in seine Lehre und sein Leben gewähren könnten, in seine Beziehungen zu Zeitgenossen, in seine Urteile über sie wie über ihre Werke. Die Breite der reformatorischen Buchproduktion würde sichtbar. Die Aufgaben einer solchen Edition wären: Einen gegenüber WA verbesserten Text zur Verfügung zu stellen, Schemata des Aufbaus der Vorreden zu bieten (beispielhaft in AWA 2, 3), Hinweise auf rhetorische Mittel zu geben, die Zitate nach den heute maßgeblichen Ausgaben zu verifizieren wie auch, soweit möglich, die Quellen zu ermitteln, aus denen Luther die Zitate genommen hat, ferner die in den Vorreden erwähnten Personen zu identifizieren (mit Angabe ihrer Lebensdaten). Man muß in anderen Texten Luthers lange lesen, um ebensoviele Erkenntnisse über ihn und seine Lehre zu gewinnen wie in den knapp gehaltenen Vorreden. Sie bieten als nicht umfangreiches und zugleich identisches Material einen Längsschnitt durch Luthers Leben und Lehre.

Luther und Müntzer

Seminarleiter: Siegfried Bräuer
Berichterstatte: Joachim Fischer

I Ziel und Methode

Das Seminar suchte die Frage zu beantworten: Wie gehen wir mit Personen um, die, jede auf ihre Weise, geschichtlich Außerordentliches bewirkt haben, aber nie ernsthaft miteinander ins Gespräch gekommen sind? Zugrunde gelegt wurden die beiden Schriften von 1524, in denen die unmittelbare Auseinandersetzung beider Kontrahenten miteinander erfolgt ist: Luthers »Ein Brief an die Fürsten zu Sachsen« und

Müntzers »Hochverursachte Schutzrede und Antwort wider das geistlose, sanftlebende Fleisch zu Wittenberg, welches mit verkehrter Weise durch den Diebstahl der Heiligen Schrift die erbärmliche Christenheit also ganz jämmerlich besudelt hat«. Im einzelnen untersucht und diskutiert wurden folgende Themen: Wirkungsgeschichte (*Adolf Laube*), Veranlassung (*Günter Vogler*), Form und Aufbau (*Ulrich Bubbenheimer*), Sprache (*Peter Matheson*), der Be-

griff des Wortes Gottes (*Gottfried Maron*), das Geistverständnis (*Eric W. Gritsch*), die Vorstellung von Obrigkeit (*Siegfried Hoyer*) und Aufruhr (*Gerhard Brendler*), Luthers und Müntzers Haltung zu Außenseitern, Heiden und Juden (*Michael Baylor*), die Apokalyptik (*Gert Wendelborn*), das Selbstverständnis der Kontrahenten (*Siegfried Bräuer*) und das Interesse an Müntzer in Brasilien (*Joachim Fischer*).

II Verlauf

1. Die obenerwähnten Schriften stellen Meilensteine in der Auseinandersetzung zwischen Luther und Müntzer dar. Ihre unmittelbare Wirkung war, aufs Ganze gesehen, zeitlich eng begrenzt. Sie wurden von den Ereignissen überholt. Beide Kontrahenten rückten von der darin vertretenen Position ab.

2. Luther hat lange gezögert, sich zu der zwischen ihm und Müntzer umstrittenen Frage nach dem Verhältnis von Geist und Wort zu äußern. Es handelte sich dabei um eine Frage der Lehre, bei der die Wittenberger nicht ohne weiteres mit der Unterstützung ihrer Obrigkeit rechnen konnten. Luther nennt in seinem Brief als Adressaten neben dem Kurfürsten auch Herzog Johann, weil dieser seiner Meinung nach am ehesten zum Einschreiten gegen Müntzer zu bewegen war. Daß Müntzers Antwort, wahrscheinlich noch in Allstedt gedanklich konzipiert, erst Mitte Dezember in Nürnberg gedruckt wurde, war durch die Umstände (Flucht aus Allstedt) bedingt.

3. Die Form beider Schriften ist von der klassischen Rhetorik her zu erklären. Luthers »Brief« folgt der Briefform lediglich am Anfang, am Schluß und in einem Zwischenstück. Im übrigen stellt er in seinen einzelnen Elementen und den verwendeten Stilmitteln eine gerichtliche Anklagerede (*oratio*) dar. Müntzers »Hochverursachte Schutzrede« hat ebenfalls die Form der Gerichtsrede, ist also auch formal eine Ant-

wort auf Luthers »Brief«. »Schutzrede« (Verteidigung) ist sie nur in ihrem ersten Teil. Im zweiten Teil erhebt Müntzer vor Christus in Gegenwart des christlichen Volkes Gegenklage gegen Luther. Gemäß seinem prophetischen Selbstverständnis geschieht der Prozeß, indem der Prophet spricht.

4. Müntzers Sprache ist bewußt volksnah, beißend polemisch, viel phantasievoller und einfallsreicher als die Luthers. Sie ist karnevalistisch geprägt. Die Schöpfung dieser neuen Sprache ist die vielleicht größte Leistung Müntzers. Mit ihr hält er vor dem Forum der öffentlichen Meinung Gericht über Luther, den er auf diese Weise als nicht ernstzunehmende, karnevalistische Figur charakterisiert.

5. Luthers »Brief« ist eine geschichtstheologische Erörterung über das Wort. Für Luther sind Wort und Gewalt unvereinbar. Das Ärgernis muß allein durch das Wort Gottes abgetan werden. Für Müntzer bildet die Bibel eine Einheit. Sie ist geschaffen, um zu töten, nicht, um lebendig zu machen. In der »Hochverursachten Schutzrede« entfaltet Müntzer die theologische Grundlegung seiner Lehre vom Gesetz. Damit es zur Scheidung von Auserwählten (Armen) und Gottlosen kommt, bedarf es der Reinheit des göttlichen Gesetzes. Müntzer ist überzeugt, daß Luther mit seiner dialektischen Auffassung von Gesetz und Evangelium das Gesetz willkürlich neutralisiert und damit den Ernst des Gerichts, das eigentliche Zentrum der Heiligen Schrift, zerstört. Als Prediger des ersten Wortes Gottes spricht er sein Urteil: er übergibt Luther dem Teufel.

6. Für Luther ist der wahre, zum Leiden bereite Geist der Geist Christi. Dieser Geist wird allein durch das Wort geprüft. Mit der Gewalt ist er absolut unvereinbar. Müntzer wird als falscher landesverräterischer Geist verteuftelt. Müntzer seinerseits wirft Luther vor, den »richtigen Geist« verkannt zu haben. Luther und Müntzer geht es beiden um Prüfung bzw. Schei-

dung der Geister. Jeder von beiden ist überzeugt, im Grunde der einzige zu sein, der in der Lage ist, die Geister zu prüfen.

7. In Luthers Sicht kommt der *Obrigkeit* das Schwertrecht nach R 13 von Anfang der Welt an zum Schutz der Guten und zur Strafe für die Bösen zu. Für Müntzer ist die Obrigkeit – ebenfalls nach R 13 – Dienerin des Schwerts. Sie gebraucht das Schwert zur Durchsetzung des wahren Evangeliums gegen die Gottlosen. Mit dem Hinweis auf den »armen Mann« hebt Müntzer in diesem Zusammenhang den sozialen Aspekt der Wirklichkeit hervor. Wahrgenommen zu haben, daß die Eigentumsverhältnisse die soziale Grundlage aller Herrschaft bilden, ist eine in der damaligen Zeit singuläre Erkenntnis Müntzers.

8. Luther hat die Auffassung, das von ihm verkündigte Evangelium führte zum *Aufbruch*, stets entschieden zurückgewiesen. Bei Müntzer finden sich anfangs keine positiven Äußerungen über den Aufbruch. Gelegentlich spricht er dann von »unfüglichem« Aufbruch, setzt also wohl voraus, daß es auch »füglichen« (berechtigten) Aufbruch gibt. In der »Hochverursachten Schutzrede« geht er von der bedingten zur unbedingten Bejahung desfüglichen Aufbruchs über. Er tut das als Prediger und Theologe, nicht als Politiker und Bauernführer. Mit den Anliegen der Bauernbewegung hat er sich nie voll identifiziert. Es ging ihm auch nicht um die soziale Problematik als solche. Ihn trieb die religiösthologische Frage um, was eigentlich die Menschen daran hindert, sich dem Wort Gottes zu öffnen. Radikales Theologisieren schlägt bei ihm in revolutionäres Handeln um.

9. Luther und Müntzer verketzern den jeweils anderen, indem sie ihn mit *Außenseitern*, vor allem Juden, auf eine Stufe stellen. Das Kennzeichen der Außenseiter ist für Luther, daß sie Gewalt anwenden, für Müntzer, daß sie die Lehre von der unmittelbaren Offenbarung des Geistes leugnen. Beide sprechen den Außenseitern

(einschließlich Heiden und Juden) den (allerdings jeweils anders verstandenen) Geist ab.

10. Bei Luther tritt das *Apokalyptische* stärker in Erscheinung als bei Müntzer (und den humanistischen Reformatoren). In seinen späteren Jahren nimmt es bei ihm als Katastrophenbewußtsein mit resignativen Zügen noch zu. Müntzer besitzt ein sehr stark ausgeprägtes Konfliktbewußtsein chiliastischen Charakters mit »apokalyptischer Umrandung«: er erwartet den Zustand der Vollkommenheit schon hier auf Erden.

11. Luther betrachtet die Reformation als seine ganz persönliche Angelegenheit. Er ist überzeugt, durch das Wort Gottes befähigt zu sein, über rechte und falsche Lehre zu urteilen. In geradezu erschreckender Sicherheit erhebt er den Anspruch, als der eigentlich von Gott Berufene eine exemplarische Person zu sein. Müntzer sieht sein eigenes Schicksal im Licht der Passionsgeschichte. Er versteht sich als Voller, nicht nur als Zweiter (nach dem Anfänger, Luther, der seiner Meinung nach versagt hat). Er ist sich bewußt, der erste Prediger der guten Botschaft zu sein, der den Geist besitzt. Luther und Müntzer sind beide überzeugt, im Besitz der Wahrheit zu sein. Das ist einerseits Voraussetzung für ihr geschichtliches Wirken, macht sie aber andererseits dialogunfähig. Unerbittlich wird die Scheidung vollzogen.

12. Aus *Brasilien* gibt es zu dem Thema »Luther und Müntzer« praktisch keine Forschungsbeiträge. Mit Müntzer beschäftigt sich auf dem Umweg über Luther – aber auch nur beiläufig – vorwiegend die evangelische Kirchengeschichtsschreibung. In dem jahrhundertlang kolonial ausgebeuteten lateinamerikanischen Kontinent gibt es unter ökumenisch offenen evangelischen (vor allem lutherischen) Theologen vielfach eine mehr gefühlsmäßige Sympathie mit Müntzer als dem Reformator, der in revolutionärer Aktion für die Unterdrückten und Entrechteten eingetreten ist. In der rö-

misch-katholischen Befreiungstheologie wird Müntzer, anders als gelegentlich Luther, noch nicht als möglicher »Gefährte auf dem Weg der Befreiung« (Leonardo Boff) wahrgenommen.

III Ausblick

Das Seminar war kein nur innertheologischer Dialog. Bei christlichen und marxistischen Historikern zeigte sich ein komplementäres Erkenntnisinteresse an der Thematik. In der Vergangenheit wurde das Verhältnis von Luther

und Müntzer vielfach einerseits in der Perspektive der Frage nach dem wahren und dem falschen Propheten gesehen, andererseits in der Perspektive der Frage nach dem legitimen Sprecher und Anführer der Volksmassen. Heute wird es eher komplementär verstanden. Luther und Müntzer suchten, jeder auf seine Weise, schwer zu lösende Fragen zu bewältigen. Auch heute erlauben es diese Fragen dem Forscher nicht, ihnen gegenüber in scheinbarer Wissenschaftlichkeit distanziert-unbeteiligt zu bleiben.

Luther und Calvin

Seminarleiter: Heiko A. Oberman

Berichterstatter: Christoph Burger

Es machte den besonderen Reiz dieses Seminars aus, daß in ihm vierzehn Theologinnen und Theologen aus elf Ländern mit ganz verschiedenen theologischen Traditionen zusammenarbeiteten. Die sehr unterschiedlichen Erfahrungen wurden in den Diskussionen über die drei frei gewählten Themen und die gemeinsam bearbeiteten Ausschnitte aus Luthers Katechismen und Calvins Katechismus von 1537 fruchtbar.

Christoph Burger verglich Luthers volkssprachliche Monographie über das Magnifikat mit Calvins Exegese der Perikope in seinem lateinischen Kommentar zur Evangelienharmonie. Beide grenzen sich gegen die in der mittelalterlichen Exegese geläufige Verehrung der tugendhaften Demut Mariens scharf ab und betonen vielmehr Gottes Gnade. Arbeitet schon Luther philologische Beobachtungen in seine Auslegung ein, so spielen sie bei Calvin eine ungleich größere Rolle. Doch sie werden nie Selbstzweck, sondern zielen auf die Umsetzung in der Predigt. Während Calvin zwar drei Ab-

schnitte bildet, aber fortlaufend auslegt, stellt Luther ins Zentrum seiner Exegese den Lobpreis von Gottes Eingreifen zugunsten derer, die auf seine Kraft vertrauen, gegen die, die sich auf ihre eigene Kraft verlassen. Luther legt den Akzent auf die Neugestaltung des Verhältnisses zwischen Gott und dem Glaubenden, Calvin auf den Bund zwischen Gott und seinem Volk. Luther wie Calvin führen aus, daß nur das im Glauben ergriffene Wort Gottes Erfahrung recht deute. Doch während Luther besonders herausstreicht, daß nur der Heilige Geist Erfahrung recht deuten lehre, weil Gottes Arm im Verborgenen wirkt, betont Calvin, daß der Heilige Geist Maria gelehrt habe, sich Gottes Gnadenbund in Erinnerung zu rufen, um ihre eigene Erfahrung recht deuten zu können.

In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß das Magnifikat für Luther eine viel wichtigere Rolle als liturgischer Text spielte als für Calvin, der es nur als Perikope der Evangelienharmonie auslegte.

Ingun Montgomery skizzierte die Wirkungs-